

Jetzt kippt der Altersmix der Schweiz – das bedroht unseren Wohlstand massiv

Demografie bis 2050 In sieben Kantonen ist die Bevölkerung unter 65 Jahren geschrumpft, ab jetzt wächst wohl nur noch die Gruppe der Alten. Selbst der Wirtschaftsmotor Zürich befürchtet ein Minus von 20 Prozent.

Konrad Staehelin

Die SVP will die Schweizer Bevölkerung mit ihrer Zuwanderungsinitiative, die am 14. Juni zur Abstimmung kommt, bei 10 Millionen deckeln. Doch für das Gedeihen des Landes und seiner Volkswirtschaft ist die reine Bevölkerungszahl nicht die entscheidende Grösse. Wichtiger ist das Verhältnis zwischen den Altersgruppen, insbesondere zwischen den Erwerbstätigen und den Pensionierten. Auch die Gruppe der Minderjährigen ist von Belang, weil sie später zusammen mit den Einwanderern die Erwerbsbevölkerung darstellt.

Just in diesen Jahren geschieht in der Zusammensetzung der Bevölkerung Entscheidendes: Bisher wuchsen alle drei Altersgruppen. In den nächsten Jahrzehnten aber wird nur noch die Gruppe jener wachsen, die 65 Jahre und älter sind. Die Gruppen unter 20 und von 20 bis 64 Jahren werden wahrscheinlich schrumpfen oder zumindest nicht mehr wachsen.

Mittlerweile ist unter Demografen nämlich anerkannt, dass das sogenannte Referenzszenario des Bundes – also das mittlere – für die Bevölkerungsentwicklung kaum mehr realistisch ist. Die verschiedenen Szenarien unterliegen zahlreichen Annahmen, wobei die Geburtenrate und die Einwanderung den grössten Einfluss haben.

Die Geburtenrate liegt bereits heute auf jener des tiefen Szenarios. Für die Einwanderung gehen die meisten Fachpersonen ebenfalls von tieferen Werten aus. Zwar unterschätzten die Experten in der Vergangenheit die Einwanderung deutlich. Zumindest was die Personenfreizügigkeit mit Europa angeht, ist die Lage künftig jedoch eine andere: Die Zahl der Erwerbstätigen in den wichtigsten Herkunftsländern Deutschland, Frankreich und Italien schrumpft stärker als in der Schweiz. Deswegen dürfte die Einwanderung von dort geringer ausfallen als bisher.

Die Realität dürfte darum deutlich näher am tiefen Bevölkerungsszenario des Bundes liegen. Trifft es ein, stagnieren die Bevölkerungsgruppen unter 65. Spätestens in den 2040er-Jahren beginnen sie zu schrumpfen. Liegt die Einwanderung für die nächsten Jahre noch ein wenig höher als im tiefen Szenario, tritt all das mit ein paar Jahren Verzögerung ein.

Alterung trifft Kantone viel stärker als den Bund

So oder so: Diese demografische Entwicklung hat einschneidende Folgen für Wirtschaft und Staat in der Schweiz. Ein Dauerbrenner ist die Aufrechterhaltung der umlagefinanzierten und laufend wachsenden AHV. Die Bevölkerung hat diese vor zwei Jahren mit ihrem Ja zur 13. Rente ausgebaut. Noch ist unklar, wie diese finanziert werden soll. Doch auch der Bund hat Mühe, seinen Anteil zu stemmen. Er kommt mit Steuergeldern für ein Fünftel der Finanzierung der AHV-Renten auf.

Noch stärker bekommen die Kantone die Alterung zu spüren. Das liegt daran, dass sie den



Wir werden immer älter: Die Kantone werden durch demografiebedingte Ausgaben besonders stark belastet. Foto: Keytone

Ab jetzt wächst wohl nur noch die Gruppe 65+

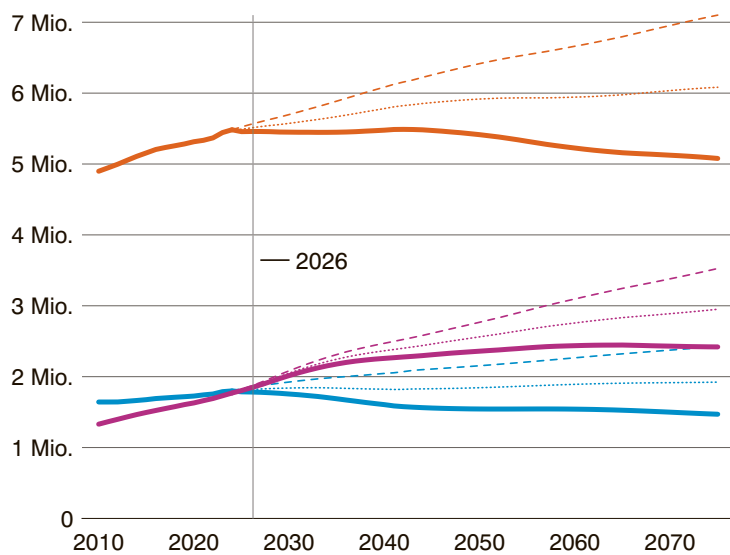
Ständige Wohnbevölkerung nach Altersgruppe, ab 2024 gemäss Szenarien des Bundes.

Hohes Szenario: Gestrichelt

Referenzszenario: Gepunktet

Tiefes Szenario: Durchgezogen

— 0-19 — 20-64 — 65+



Die Szenarien unterscheiden sich unter anderem in ihren Annahmen betreffend Geburtenrate und Einwanderung.

Grafik: kst / Quelle: Bundesamt für Statistik

Grossteil der steigenden Kosten für Gesundheit und Pflege übernehmen. Laut einer Studie des Bundes steigen die demografiebedingten Ausgaben der Kantone in den nächsten gut 30 Jahren doppelt so schnell wie die des Bundes.

Ein noch kaum beachteter Effekt ist, dass die Kantone stärker als der Bund von Einkommenssteuern abhängen. Diese sinken bei Personen im Pensionsalter gegenüber Werkstätigen deutlich.

Das alles ist keine Zukunftsmusik, sondern bereits heute ein Problem. Neue Zahlen zeigen, dass die Bevölkerung unter 65 Jahren letztes Jahr in sieben Kantonen geschrumpft ist, nämlich im Tessin (um 551 Personen) und im Jura (126), in Bern (414), Obwalden (136), Glarus (111), Solothurn (34) und Nidwalden (32).

In den betroffenen Kantonen ging die Bevölkerung unter 65 jeweils um deutlich weniger als ein Prozent der Wohnbevölkerung zurück. Es handelt sich in der Tendenz um ländliche Gebiete, wo seit längerem auch die Abwanderung in Richtung urbaner Zentren die Demografie beeinflusst.

Doch dass dies nicht nur in entlegenen Tälern, sondern auf Ebene der ganzen Kantonsbevölkerung so durchschlägt, ist eine Dimension der jetzigen Zeitenwende: 2023 war die Bevölkerung unter 65 Jahren noch in keinem Kanton geschrumpft. 2024 waren es bereits fünf Kantone.

Bis 2050 schrumpft die Bevölkerung unter 65 Jahren im mittleren Bevölkerungsszenario des Bundes in 12 Kantonen. Im tiefen, realistischeren Szenario ist das sogar in 21 der total 26 Kantone der Fall.

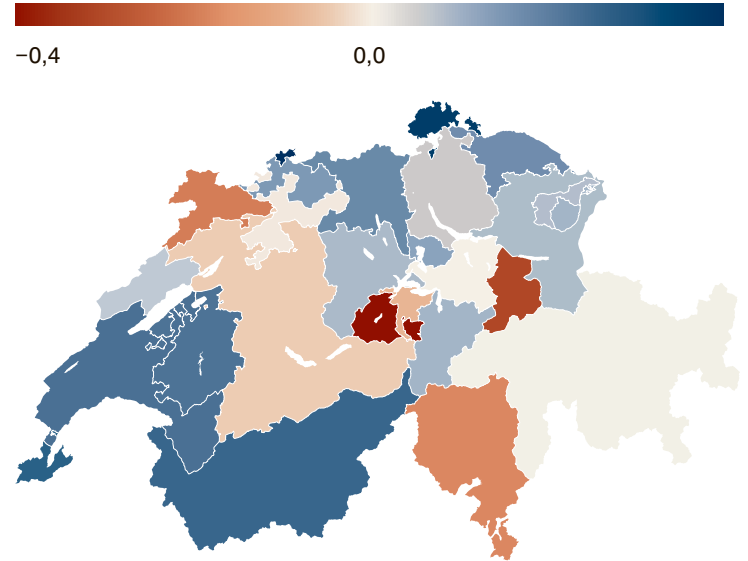
In Luzern wächst die jüngere Bevölkerung

Ein bemerkenswerter Ausreisser ist im tiefen Szenario der Kanton Schaffhausen: Hier könnte die Bevölkerung unter 20 Jahren bis zur Jahrhunderthälfte um 36 Prozent zurückgehen.

Der Boomkanton der nächsten Jahrzehnte dürfte dagegen Luzern sein: Dort wird die Bevölkerung unter 65 Jahren unabhängig vom Bevölkerungsszenario wohl deutlich wachsen. Weil die Bevölkerung über 65 Jahre allerdings noch schneller wächst,

Bevölkerung unter 65 Jahren schrumpft in sieben Kantonen

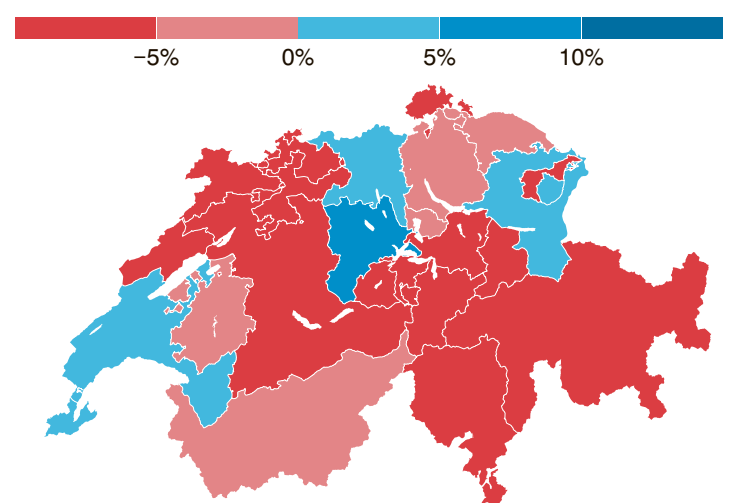
Entwicklung der Bevölkerung unter 65 Jahren im Jahr 2025, nach Kanton, in %.



Grafik: kst / Quelle: Bundesamt für Statistik / Kartenmaterial: ©swisstopo

Teilweise sehr deutlicher Rückgang der Bevölkerung unter 65 Jahren

Entwicklung der Bevölkerung unter 65 Jahren zwischen 2024 und 2050, nach Kanton.



Tiefes Szenario: Tiefere Geburtenrate und weniger Einwanderung u.a.

Grafik: kst / Quelle: BFS / Kartenmaterial: ©swisstopo

wird selbst Luzern mit den Herausforderungen der Alterung zu kämpfen haben.

Verschiedene Kantone haben bereits mit der Anpassung begonnen und beispielsweise Analysen in Auftrag gegeben, um ihre Politik darauf abzustützen.

Was die Schweiz gegen den Wohlstandsverlust tun kann

Die wohl umfassendste hat mit der Studie «Rezepte gegen den demografisch bedingten Wohlstandsverlust» vergangenen Januar der Kanton Zürich in Zusammenarbeit mit der Beratungsfirma Deloitte veröffentlicht. Weil dem Kanton bald die Arbeitskräfte fehlten, heisst es darin, könnte die Wirtschaftsleistung bis 2050 «um bis zu 20 Prozent tiefer ausfallen und damit den Wohlstand im Kanton Zürich bedrohen». In anderen Kantonen dürften die Folgen noch dramatischer sein, sind die demografischen Perspektiven im Kanton Zürich aufgrund seiner Wirtschaftskraft doch vergleichsweise gut.

Die Studienautoren identifizieren drei Hebel, mit denen sich die Folgen verhindern lassen:

— **Mehr und länger arbeiten:** Im Fokus stehen hier eine Erhöhung des Rentenalters und Anreize, das Pensum zu erhöhen, zum Beispiel über Steuern oder Subventionen für die Kinderbetreuung.

— **Produktivität steigern:** Die grösste Hoffnung setzen die Studienautoren auf die künstliche Intelligenz. Wenn diese in Privatwirtschaft und Verwaltung eingesetzt werde, seien enorme Effizienzsprünge denkbar.

— **Bevölkerung verjüngen:** Diese Strategie setzt an der Ursache an – doch wie viel lässt sich hier noch schrauben? Ein Vorschlag ist, die Geburtenrate mit finanziellen Anreizen zu erhöhen. Doch merken die Autoren selbst an, dass solche Efforts international bisher kaum Erfolge gebracht haben und sehr teuer sind.

Der andere naheliegende Schritt, um die Bevölkerung zu verjüngen, wäre noch mehr Einwanderung in den Arbeitsmarkt. Das jedoch führt zu Wachstumsschmerzen, beispielsweise auf dem Wohnungsmarkt. Die Stimmbevölkerung beantwortet am 14. Juni, welcher Sichtweise sie mehr Gewicht verleihen will.